

Verknüpfungstechnik und Wissenskritik im *Eulenspiegel* als Mittel literarischen Erfolgs

Ronny F. SCHULZ

Technische Universität Berlin
ronny.f.schulz@mailbox.tu-berlin.de

Recibido: 9 de diciembre de 2010

Aceptado: 1 de marzo de 2011

ZUSAMMENFASSUNG

Der anonym veröffentlichte *Eulenspiegel* wird in der vorliegenden Untersuchung unter dem Aspekt der Kritik an Wissen und dem zeitgenössischen Universitätswesen, die als verknüpfende Elemente der Handlung dienen, betrachtet. Durch diese dekonstruierende Lektüre ergibt sich ein neuer Interpretationsansatz, der den literarischen Erfolg des Stoffes im 16. Jahrhundert erklären könnte. Um diese heuristische These zu belegen, werden zwei Sonderfälle der Rezeption der Historien 28 und 29 untersucht. Es handelt sich dabei um die spanischen Werke Francisco Delicados *Lozana Andaluza* (mamotreto 65) und um die *Segunda parte del Lazarillo de Tormes* (capítulo 18), welche die beiden *Eulenspiegel*-motive variieren.

Schlüsselwörter: *Eulenspiegel*, literarische Verknüpfungstechnik, Wissenskritik.

Eulenspiegel: Literary Interlace and Criticism of Knowledge as Agents of Literary Success

ABSTRACT

In this research, the German *Eulenspiegel* will be read as a criticism of (academic) knowledge as a connecting topic of the *Eulenspiegel*-Histories. This kind of deconstructive interpretation aims at the question of the work's literary success. To confirm this heuristic thesis, two special cases of reception ought to be analyzed, Francisco Delicado's *Lozana Andaluza* (mamotreto 65) and *Segunda parte del Lazarillo de Tormes* (capítulo 18) which both show the influence of the Histories 28 and 29.

Keywords: *Eulenspiegel*, Literary Interlace, Criticism of Knowledge.

Eulenspiegel: técnica de enlace y crítica del conocimiento como medio del éxito literario

RESUMEN

En este artículo se considera la obra anónima *Eulenspiegel* como una crítica del conocimiento académico, la cual sirve como elemento de enlace con las historias de *Eulenspiegel*. A través de esta lectura destructiva, resulta una interpretación que podría explicar el éxito literario de la obra del siglo XVI. Para analizar esta tesis heurística se analizarán dos casos especiales de recepción: *La Lozana andaluza* de Francisco Delicado (mamotreto 65) y *Segunda parte del Lazarillo de Tormes* (capítulo 18), las cuales muestran la influencia de las Historias 28 y 29.

Palabras clave: *Eulenspiegel*, entrelazamiento literario, crítica del conocimiento.

INHALTSVERZEICHNIS: 1. Einleitung. 2. Verknüpfungstechnik im *Eulenspiegel*. 3. Wissenskritik als konstituierendes Thema der Handlung. 4. Zur Rezeption von H 28 und H 29. 5. Schluss.

1. Einleitung

Der Erfolg des am Beginn des 16. Jahrhunderts erschienenen Buches mit dem Titel *Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulenspiegel, geboren uß dem Land zu Brunßwick*¹ lässt sich nicht zuletzt an den vielen Auflagen des Werks in der Folgezeit festmachen. Wie schon im 19. Jahrhundert nachgewiesen, gliedert sich der Text nicht nur in Herkunft, Jugendjahre, Erwachsenenalter und Tod des Protagonisten, sondern unterteilt sich auch in verschiedene Themenkomplexe (vgl. Bobertag 1887: 10). So werden die ursprünglich disparaten Quellen gemäß der Vorrede geordnet. Zudem fühlt sich der Verfasser einer ganz bestimmten Tradition verpflichtet, die er am Schluss dieser Vorrede anspricht, das Werk sei „mit Zulegung etlicher Fabulen des Pfaff Amis und des Pfaffen von dem Kalenberg“ (Lindow 2010: 8) ausgeführt. Darüber hinaus findet sich auch eine interessante Parallele zum Prolog der *Geschicht des Pfarrers vom Kalenberg*, in dem es heißt:

Das ich nit hab auff disse fahrt
 Subtyle vnd geplümpte wart,
 Alß die rethorica hat in yr.
 [...]
 Bin ich der bücher vngelart,
 Dennoch richt ich mich auff die fart (Dollmayr 1907: 1).

Dies erinnert entfernt an den *Eulenspiegel*-Verfasser: „Es ist auch in disem meinen schlechten Schreiben kein Kunst oder Subteilicheit, dann ich leider der latinischen Geschrift geleret und ein schlechter Lei bin“ (Lindow 2010: 7f.). Der Anonymus greift hier einen Topos auf,² die laienhafte Beherrschung des Lateins sowie die nicht subtile Rede erweisen sich so als litotes, die sich selbst entlarvt. Vor diesem Hintergrund kann der frühneuhochdeutsche Begriff „Zulegung“ auch als terminus technicus des Erzählens gewertet werden, als digressio. Die Erweiterung des Stoffes und die Verknüpfung disparater Handlungsteile spielen eine bedeutende Rolle, wenn es um die Frage nach dem Erfolg des Buches geht. In der vorliegenden Studie wird zuerst die Form der literarischen Verknüpfung im *Eulenspiegel* analysiert, wobei nicht nur (2) die Bedeutung dieser Technik in der frühneuezeitlichen Narrativik geklärt werden muss, sondern auch eines der zentralen Themen, (3) die Kritik an obsoletem Wissen. Um diese heuristische These zu untermauern, bietet sich ein Blick auf die Rezeption des Werks im 16. Jahrhundert an. Gerade die *Eulenspiegel*-Historien 28 und 29, die in der Disputation

¹ Im Folgenden als *Eulenspiegel* bezeichnet.

² Die eigentliche Vorlage des *Eulenspiegel*-Vorworts ist jedoch in dem Vorwort zum Prosaroman *Wigoleis* zu sehen, wie John L. Flood glaubhaft gemacht hat (vgl. FLOOD 1976).

Eulenspiegels an der Prager Universität und dem Unterricht eines Erfurter Esels direkte Kritik an der zeitgenössischen Wissenschaft äußern, sollen hier im Mittelpunkt stehen. Dabei werden (4) zwei Sonderfälle der Rezeption, zwei spanische Werke, Francisco Delicados *Lozana Andaluza* (1528) und die *Segunda Parte del Lazarillo de Tormes* (1555), auf ihre Übernahme dieser Historien hin untersucht, um die These, dass gerade die Wissenskritik maßgeblich für den literarischen Erfolg gewesen ist, zu überprüfen.

2. Verknüpfungstechnik im Eulenspiegel

Der *Eulenspiegel*, so wie er in der frühesten Form in den Grüninger Drucken (1510/11, 1515 und 1519) erhalten ist, kann in jeder Hinsicht als Bearbeitung angesehen werden. Ob es jedoch Hermann Bote war, der die ursprüngliche Fassung erstellte, die dann wiederum überarbeitet wurde, bleibt reine Spekulation.³ Eine Bearbeitung ist das Werk insofern, als verschiedene mündliche und schriftliche Quellen zusammengefügt wurden.

Die Disposition des Werks und die Verknüpfungstechnik gelten seit den mittelalterlichen Rhetoriken eines Galfredus' von Vinsauf oder Matthaeus' von Vendôme als konstitutiv für die Narrativik. Eberhard Lämmert, der in seinem narratologischen Standardwerk den Begriff der Verknüpfung verwendet, unterteilt diese in additive, korrelative und konsekutive Formen der Verknüpfung (vgl. Lämmert 1993: 43-67). Der *Eulenspiegel* gilt Lämmert als Typ der ersten Form:

Uneingeschränkt kann additive Handlungsfügung in der Tat nur herrschen in rahmenlosen Erzählzyklen, wo die Handlungsfügung in jeder einzelnen Partie selbständig bleibt.

Wer unter dem Eindruck von Dichtungstheorien oder auch von Geschmacksrichtungen, die die Einheit der Handlung zum Gesetz erheben, an solche Erzählungen: Die Volksbücher von Eulenspiegel und von den Schildbürgern [...], herantritt, vermag ihnen im ganzen schwer gerecht zu werden. Gewiß ist die Kunstmäßigkeit ihrer Fügung im großen verhältnismäßig gering. Nicht einmal die Hauptperson, der Held, der alle Lebenslagen meistert, ist in allen Fällen ein wirklich bindendes Element. Aber auf Buntheit und Mannigfaltigkeit, auf rasch wechselnde Abenteuer, Heldenaten und Possen sind Wirkabsicht und Gestaltungssinn dieser Erzählungen geradewegs gerichtet, und ihre künstlerische Perfektion – wenn man das Wort gebrauchen will – ist sachgerecht eben am Ausmaß unerschöpflicher Erzähllaunen und der Wucherung der Geschehnisse zu ermessen. Freilich macht solche Wucherung der Erzählung keineswegs eine durchwaltende ‚Gesamtmoral‘ unmöglich. Gerade die späteren pikarischen Romane kehren sie deutlich genug hervor (Lämmert 1993: 48f.).

³ Peter Honegger geht in seiner Studie auf das Verhältnis der Bearbeiter zueinander ein und vertritt die These, dass Hermann Bote der Verfasser des Eulenspiegelbuches ist und Thomas Murner der mögliche Bearbeiter des Grüninger-Druckes (HONEGGER 1973: 84-94, 119-125).

Ein solches Urteil zeigt die Nachwirkungen der idealistischen Ästhetik in der Erzählforschung, Begriffe wie „Buntheit“ der Handlung und „Wucherung“ decken sich mit der Hegel'schen Kritik am mittelalterlichen Epos (vgl. Hegel 1964: 411f.). Die vermeintliche Uneinheitlichkeit der Erzählung, das Aneinanderreihen disparater Handlungsteile, wirkt auf den modernen Leser befremdlich, dennoch steckt eine Systematik hinter diesen Formen des Erzählens. Zum Artusroman des Hochmittelalters gibt es mittlerweile schon einige Studien, welche die Verknüpfungstechnik, die mit dem zeitgenössischen französischen Terminus *entrelacement* bezeichnet wird, herausgestellt haben.⁴ Auch hat Joachim Bumke in seiner Monographie zu Wolfram von Eschenbach einen Katalog der Verknüpfungsmöglichkeiten für den *Parzival* erstellt, der sich aber ohne weiteres auch auf andere höfische Romane anwenden lässt. Mit der Feststellung, dass Wolfram hier eine Technik weiterentwickelt, die sich schon bei Chrétien de Troyes findet, charakterisiert er die Verknüpfungstechnik im *Parzival* folgendermaßen:

Indem eine Einzelheit der Handlung (ein Name, eine Person, ein Ort, ein Motiv, eine Szene oder ein Wort) mit einer anderen Einzelheit in Verbindung gebracht wird, entsteht ein Zusammenhang, der eine Bedeutung hat (Bumke 1997: 143).

Bumke definiert fünf Verknüpfungsmethoden für Wolframs Werk, so die Verknüpfung durch „Namen“, „Personen“, „Handlungsstränge“, „Wiederbegegnungen“ und „nachträgliche Erhellungen“ (Bumke 1997: 143-147). Diese Auflistung ist einfach, erweist sich aber als äußerst praktisch bei der Interpretation von Verknüpfungen auch in nicht-zyklischen Artusromanen des Hochmittelalters.

Für die Prosaromane des 15. und 16. Jahrhunderts liegen bisher keine Studien, die sich mit der Verknüpfungstechnik beschäftigen, vor. Dies hängt wohl mit der These zusammen, dass die Texte der Trivialliteratur zuzurechnen seien, so bemerkt Helmut Melzer, dass Prosaauflösungen höfischer Versromane wie der *Tristrant*, *Wigoleis* oder *Wilhelm von Österreich* ihren „Stoff im Hinblick auf die in ihm angelegten Möglichkeiten zu geistig anspruchsloser Unterhaltung und Spannung zentrierten“ (Melzer 1972: 213). Dennoch lassen sich, gerade vor dem Hintergrund der rhetorischen Ausbildung der Bearbeiter, immer noch Formen von Verknüpfung erkennen, die offenbar dem Publikumsgeschmack entsprachen. Grundlegend sind auch im 16. Jahrhundert noch die pseudo-ciceronianische Schrift *Ad Herennium* und Quintilians Rhetorik. Quintilian weist im vierten Buch der *Institutiones oratoriae* auf die Bedeutsamkeit der gut gewählten *digressio* für die Eleganz des Redestils hin und auf die Möglichkeit, disparate Redeteile zu verbinden oder einheitliche Sachverhalte zu trennen: „atque eo uel maxime inlustrari ornarique orationem, sed si cohaeret et sequitur, non si per uim cuneatur et quae natura iuncta erant, distrahit“ (Quintilian 1976: 76). Die Verknüpfungen, welche zwischen den

⁴ Vgl. die Arbeiten von LOT (1918), FRAPPIER (1961) und besonders VINAVER (1971).

digressionen bestehen, sind vielfältig. Im *Eulenspiegel* wird chronologisch erzählt, der Protagonist durchlebt Kindheit, Jugend und Alter, er verändert sich jedoch nicht. In dem Grüninger Druck von 1515 (sowie im Druck von 1519) reihen sich die Historien additiv aneinander. Sie bleiben jedoch nicht isoliert, sondern werden verbunden. An erster Stelle steht der Protagonist, der durch namentliche Erwähnung die Handlung locker verbindet, hinzu kommen thematische Verbindungen, die Streiche Eulenspiegels bei den Bäckern, Schmieden, Schneidern und weiteren Zünften oder Ständen, die Gruppen von mehreren Historien bilden. Ebenso wie Namen und gesellschaftliche Kreise verbinden auch Orte die Handlung, so bezieht sich Historie (H) 71 auf die erneute Reise des Protagonisten nach Hannover: „da kam er uff ein Zeit wider gen Hanouer“ (Lindow 2010: 205). Eine deutlichere Verknüpfung findet sich in dem Betrug eines Erfurter Metzgers (H 60), hier wird über Eulenspiegel ausgesagt: „als er gen Ertford kam, wann er ward bald bekant von Burgern und Studenten“ (Lindow 2010: 171). Indirekt wird hier Bezug auf den vormaligen Aufenthalt und den Universitätsstreich in Erfurt (H 29) genommen. Mit der darauf folgenden Historie 61 zeigt sich, dass einzelne Historien auch Figuren, die Opfer von Eulenspiegels Betrügereien wurden, wieder aufgreifen: der Erfurter Metzger verliert erneut einen Braten an Eulenspiegel. Durch Personen werden jedoch nur zwei Historien zu einem Paar zusammengefasst. Die Überlisteten bleiben häufig namenlos (vgl. H 82 und H 83), in einem Fall erfolgt die Benennung im Nachhinein, so bei dem betrogenen Lübecker Weinzäpffer (Verwalter des Ratskellers), der Eulenspiegel in der folgenden Historie 58 dem Gericht überstellt: „Lambrecht, der Weinzäpffer, achtet der Wort [...]“ (Lindow 2010: 166). Neben dem Protagonisten, den Orten, gesellschaftlichen Kreisen und Personen ergibt sich auch eine Verknüpfung der Handlung durch Redewendungen und gewohnheitsmäßige Aussagen oder Taten Eulenspiegels. H 5 und H 6 bringen am Ende jeweils eine leicht variierte sprichwörtliche Redewendung: „Aber ein arm Mann, der nit zu essen hat, der vast wol Sant Niklausen, und wan er etwas hat, so ißt er mit Sant Martinus Abent. Also essen wir auch“ – „Seh hin und iß, dieweil du etwas hast und fast mit Sant Niclausen, wan du nit hast“ (Lindow 2010: 20, 22).

In den angeführten Beispielen werden immer zwei aufeinander folgende Historien verbunden. In einem Fall wird jedoch ein Themenkomplex von einer erneuten Begegnung Eulenspiegels mit einem Schuhmacher gerahmt. In H 43 zerschneidet der Schalk in Wismar einem Schuhmacher das Leder, er gelangt daraufhin nach Stade in den Dienst eines anderen Schuhmachers (H 44), wo er einen Bauern verspottet um dann schließlich bei einem Stiefelmacher in Braunschweig selbst Opfer des Spottes zu werden (H 45). Schließlich kehrt er in H 46 nach Wismar zu dem Schuhmacher zurück, was ausführlich geschildert wird:

In einer Zeit thet Ulenspiegel einem Schuhmacher zu Wißmar grossen Schaden mit Zuschneiden und verderbt ihm vil Leders, daz der güt Man gantz trurig ward. Und daz vernam Ulenspiegel und kam wider geen Wißmar und sprach denselben Schuhmacher [...] wider an (Lindow 2010: 134).

Es gibt aber auch Motive, welche die ganze Handlung durchziehen, wie Eulenspiegels Signum, das er mit der Aufschrift „Hic fuit.“ (Lindow 2010: 122) an den Orten seines Aufenthaltes hinterlässt. Eule und Spiegel als Kreidezeichnung an der Tür eines Schmieds, wie in H 40, begegnen dem Leser schon auf dem Titel und kehren auf dem letzten Blatt in der Holzschnittwiedergabe des vermeintlichen Grabsteins wieder. Am Ende von H 43 äußert der Protagonist: „Kum ich in das Huß nit wider, so bin ich doch hie geweßen“ (Lindow 2010: 128), H 77 bringt zum Beispiel „Ulenspiegel was da gewesen und kam nit wider“ (Lindow 2010: 224). Dies sind alles Varianten des „hic fuit“, welche die disparaten Handlungsteile verknüpfen sollen.

Es gibt im *Eulenspiegel* also Bestrebungen, die einzelnen Handlungsteile zu verknüpfen und wie das letzte Beispiel andeutet, werden wohl auch die Illustrationen dazu dienen, Motive zu verbinden.

Ortsnamen, Personen, Berufe und Stände, Redewendungen, wiederkehrende Handlungen (Streiche und Betrügereien) verweisen für den zeitgenössischen Leser aufeinander und durchbrechen die Linearität des Textes. Damit liegt ein wesentlich dichteres Geflecht (von Handlung) vor als in Sammlungen schwankhafter Kurzerzählungen. Vor diesem Hintergrund soll nun die Wissenskritik, wie sie sich nicht nur in H 28 und H 29 artikuliert, als verbindendes Element der Stofffassung in den Grüninger-Drucken untersucht werden.

3. Wissenskritik als konstituierendes Thema der Handlung

Die 28. und die 29. Historie haben einen engen thematischen Bezug, es handelt sich um Eulenspiegels Streiche an den Universitäten Prag und Erfurt. Bei einer genauen Lektüre fällt auf, dass beide Historien eng miteinander verbunden sind, wie dargelegt werden soll.

In H 28 gelangt Eulenspiegel nach Prag. Nach einer kurzen Einführung der geschichtlichen Situation mit dem Hinweis auf die Tätigkeit Wiclifs und Hus' und der Feststellung, dass es noch „gut Cristen“ (Lindow 2010: 82) in Böhmen zu dieser Zeit gab, erfährt der Leser, dass sich der Protagonist als „ein grosse[r] Meister, zu berichten grosse Fragen“ (Lindow 2010: 83) ausgibt. Das attributive „groß“ mag darauf hindeuten, dass es sich um einen theologischen Doktor handelt, da bekanntlich die theologischen Fakultäten den Titel Magister als höchsten Grad führten. Seine akademische Kompetenz lässt Eulenspiegel an die Kirchentür und an die Kollegien mit Zetteln anschlagen. Das verärgerte Universitätspersonal beschließt daraufhin, ihn zu „Questiones“ zu laden:

Und ließen Ulenspiegel da verbieten durch ihren Pedellen, das er des andern Tags zu erscheinen zu den Questiones und Fragen, so er ihm dann in Schrifften gab, vor der gantzen Universität zu antwurten. Ob er also probiert und sein Kunst recht gefunden würt, sunst solt er nit zugelassen werden. [...] Des andern Tags versamleten sich alle Doctores und Gelerten. Indem so kam Ulenspiegel und bracht mit ihm seinen Wirt und etlich andere Burger und etlich gute Gesellen, umb

Überfals willen, die ihm von den Studenten beschehen möchte. Und da er nun in ihr Sammlung kam, da hiessen sie ihn uff den Stul steigen und hießen ihn antwurten uff die Fragen, die ihm fürgelegt weren (Lindow 2010: 83f.).

So, wie der Ablauf geschildert wird, erinnert die Veranstaltung an eine Quodlibetdisputation. Diese Form des mittelalterlichen extemporierten Streitgesprächs führt im 16. Jahrhundert eher eine literarische Existenz, an den europäischen Universitäten ist die Disputation herabgesunken, Ausschreitungen im Umfeld dieser Veranstaltungen und andere unseriöse Praktiken haben dazu geführt, dass die Stegreifverteidigung abgelehnt wird.⁵ Hiervon legt auch der literarische Text Zeugnis ab: Die Prager Universitätsangehörigen trachten danach, den Protagonisten zu „verschamen“ (Lindow 2010: 83). Aus Angst vor Übergriffen nimmt der Schalk sich ein paar Verteidiger zum Rigorosum mit. Der Ablauf der Disputation ist hier jedoch verkürzt, gewöhnlich disputiert zuerst ein Gehilfe des Magisters, ein Baccalaureus, mit dem Opponenten, bis am letzten Tag der Disputation, der *determinatio*, der Magister ein Resümee aus den Gesprächen zieht und die Antworten festlegt (vgl. Rogge 1965: 9). Eulenspiegel stellt sich gleich selbst den entscheidenden Fragen, um an der Universität zugelassen zu werden.

Die folgenden Fragen lehnen sich an die Prüfung des Pfaffen Amis durch den Bischof an, die mögliche Quelle der vorliegenden Historie⁶ (vgl. Schulz-Grobert 1999: 304). Sie sind aber hier in einen eindeutigen universitären Kontext eingebettet und um einen Schluss, der noch einmal auf die Quodlibetdisputation verweist, erweitert. Nach der erfolgreichen Verteidigung bleibt dem Protagonisten nur noch die Flucht aus Angst vor Übergriffen: „als er die Gelerten überwunden het mit Schalckheit. Da was ihm leid, das sie etwas ihm zu trincken geben, dardurch er zuschanden kām, deshalb zoch er sich uß dem langen Rock und zohe hinweg und kam gen Ertford“ (Lindow 2010: 85).

Wie im *Pfaffen Amis* des Strickers schließt sich auch hier das Motiv von dem Esel, der das Lesen lernen soll, an.⁷ Erneut, unter dem Verweis auf die Universität Prag, schlägt Eulenspiegel Zettel an: „Und die Collegaten der Universität hetten vil gehört von seinen Listen und ratschlugen, was sie ihm fürgeben möchten, uff das es ihnen nit gieng wie den von Brag mit ihm gangen was, und mit Schanden beständen“ (Lindow 2010: 86f.).

Ein Esel, der lesen lernen soll, findet sich schon bei Giovanni Francesco Poggio Bracciolini im *Liber facetiarum*, Nr. 250: „Facetum hominis dictum asinum erudire promittentis“. Hier verlangt ein Tyrann von einem Gelehrten, er möge einem Esel

⁵ Vgl. die Überblicksdarstellung zur Quodlibet-Disputation bei ROGGE (1965: 9-20).

⁶ Vgl. Der Stricker (1994: 8- 14), Verse 91-180.

⁷ Zur Motivgeschichte des Esels, der das Lesen lernen soll, vgl. die bei SCHULZ-GROBERT (1999: 305f.) angeführten Quellen und Paralleltex te, wo auch noch auf Johann Adelphus Muling (Poggio-Rezeption) und Thomas Murner hingewiesen wird. VIRMOND (1981: 17, 55) verweist nur auf den *Pfaffen Amis*, dafür findet sich bei RÖCKE (1987: 305, Anm. 104) mit dem Hinweis auf den *Speculum stultorum* des Nigellus' von Longchamps eine mögliche Quelle für dieses Motiv.

das Lesen beibringen. Der Gelehrte seinerseits bedingt sich aber eine Frist von zehn Jahren aus, um das Tier zu lehren. Er beruhigt schließlich seine Freunde: „‘Nil timeo’ inquit; ‘nam interim, aut ego moriar, aut asinus, aut Dominus’“ (Poggio 1983: 384). Diese Stelle findet sich schon bei dem Stricker:

Wir geleben nimmer drizick jar
 alle drei, daz weiz ich fur war,
 der esel sterbe oder ich
 oder der bisschof [...] (Der Stricker 1994: 16, V. 221-224).

Der anonyme *Eulenspiegel*-Autor bringt in der 29. Historie: „Ulenspiegel gedacht: ‚Unser ist drei. Stirbet der Rector, so lig ich frei, stirb dann ich, wer wil mich manen, stirbt dann mein Discipel, so bin ich aber ledig‘“ (Lindow 2010: 87). Die gereimte Form deutet nicht nur auf die literarischen Kenntnisse des Autors hin, sie akzentuiert zudem den wohl schon zur Redewendung gewordenen Ausspruch. Der *Eulenspiegel*-Autor kannte diese Formel vielleicht auch aus Sebastian Brants Baseler *Fabelsammlung*. Der Einfall aber, dass man den Esel dazu bringt, die Seiten umzublättern, findet sich vor dem *Eulenspiegel* wohl nur im *Pfaffen Amis* (Schilling 1994: 14-20, V. 181-313).

Wieder ist die Handlung in einem universitären Umfeld eingebettet, der Schluss von H 29 wirkt wie ein Affront gegen die Gelehrten der Universität: „Solt du die Esel zu Erdtfurt all weiß machen, das würd vil Leibs bruchen“ (Lindow 2010: 88). Dieser Ausspruch Eulenspiegels hat dazu geführt, dass die Verfasserschaft Tilemann Conrads für einige Zusatzhistorien konjiziert wurde (vgl. Tenberg 1996: 59-67). Wenn man diese Historie jedoch in Zusammenhang mit der Disputation in Prag sieht, so ergibt sich vielmehr eine Kritik an dem universitären (scholastischen) System. Über Prag heißt es, es gäbe noch ‚gute Christen‘ an der Universität, was mit Sicherheit einen ironischen Kommentar auf die traditionelle Scholastik darstellt, ebenfalls sind die Esel von Erfurt als eine Invektive auf die traditionelle Lehre aufzufassen. Der Esel, der hier für eine tierische Existenz und die stultitia steht, ist ein beliebtes Thema gelehrter Pamphlete. Bezeichnend ist die Schilderung einer Deposition in Andreas Meinhardis Beschreibung der Universitätsstadt Wittenberg von 1508. Bei der Deposition werden dem Neankömmling, welcher als Beanus bezeichnet wird, im Rahmen einer Zeremonie seine tierischen Eigenschaften ausgetrieben. Der Beanus gilt als ‚ein Esel‘ (vgl. Meinhardi 1986: 94). Im *Eulenspiegel* wird diese Konstellation nun verkehrt, indem der neu Angekommene durch ein Vexierspiel die scholastischen Gelehrten zu Eseln werden lässt.

Liest man nun den ganzen *Eulenspiegel* vor diesem Hintergrund, ergeben sich neue Erkenntnismöglichkeiten hinsichtlich der Intention des Werks.

Zum einen wäre das übergreifende Thema der Wortspiele und Missverständnisse näher zu untersuchen. Wortbedeutungen und Sprache sind nicht mehr verlässlich, wenn der Protagonist in Erscheinung tritt. H 43 schildert, wie Eulenspiegel für einen Schuhmacher Leder zu großen und kleinen Schuhen zuschneiden soll, „Groß und klein, wie der Schweinhirt zu dem Thor ußtreibt“ (Lindow 2010: 126), lässt ihn der

Meister wissen. Wortwörtlich schneidet der Schalk nun Tierformen aus dem Material. Nach einem weiteren ‚Missverständnis‘ konstatiert der Schuhmacher: „Du thust nach den Worten, nit nach der Meinung“ (Lindow 2010: 128). Aufgegriffen wird dieses Verhältnis von „Bezeichnung“ und „Bedeutung“ in den Historien 48, 54 und 78 anhand der polyvalenten Bedeutung des Wortes „Wolf“. Eulenspiegel soll als Schneiderknecht einen „grauwen Rock“, einen so genannten „Wolff“, aufbessern, er näht aber eine wolfsähnliche Puppe aus dem Stoff, woraufhin der Meister äußert: „Solchen Wolff meint ich nit, nur den grawen Baurenrock, den nant ich ein Wolff.“ Eulenspiegel sagt: „Lieber Meister, das wüßte ich nit, hät ich aber gewüßt, das Euwer Meinung also wär gewesen, ich hät lieber den Rock gemacht dan den Wolff.“ (Lindow 2010: 141). Einem Kürschner fertigt Eulenspiegel gleich mehrere Wölfe aus „Wolffsbeltz“ (H 54) an, zur Rede gestellt entgegnet er dem Meister: „[I]ch hab das nach Üweren eigenen Worten gemacht. Ihr hiessen doch mich Wölff machen“ (Lindow 2010: 159). Wieder orientiert sich der Protagonist an den Worten, nicht an deren Bedeutung. Eine dritte Ebene kommt noch ins Spiel, als Eulenspiegel einem Wirt, der sich rühmt, zwei Wölfe erschlagen zu haben, mit einer Wolfsattrappe narrt. Die 78. Historie ist durch die Wiederholung der Illustration zu H 54 mit dem Thema offensichtlich verknüpft. Nach Auflösung des Streichs tadelt der Schalk den Wirt:

Daz ist ein toder Wolff, machen Ihr daruß so ein Gerieff, waz seint Ihr für ein Blödmann? [...] Und ist nit lang, da wolten Ihr 2 Wölff, die lebendig wären, in dem Feld schlahen, sunder es ist Uch in den Worten als manchem in dem Sin! (Lindow 2010: 228f.).

Das Spiel mit den Begriffen „Wort“, „Meinung“ (= Bedeutung) und „Sin“ wird in diesen drei Historien variiert. Setzt man in diesem Kontext eine Kritik an scholastischem Wissen voraus, könnte hier die von den Humanisten perhorreszierte Sprachtheorie der Scholastik angegriffen werden. Einfache Leute, Handwerker und Wirte müssen sich sprachtheoretischen Fragen stellen, die der Protagonist durch seine Handlungen provoziert. Ob jedoch speziell Modisten, die durch ihre Lehrmeinung besonders angefeindet waren, gemeint sind, muss aufgrund der oberflächlichen Darstellung offen bleiben. Deutlich wird jedoch, dass Sprache in ihrem gesellschaftlichen Kontext hinterfragt wird, das gilt auch für Fachsprachen. Das Wort „Wolf“ hat in der Waidmannssprache eine andere Bedeutung als in Schneiderkreisen. Theoretisch lässt sich die Tragweite von Sprache nicht so erfassen wie in der Praxis. Handelt es sich tatsächlich um eine humanistische Kritik, die sich auch in dieser Form von Streichen artikuliert, dann würden Eulenspiegels Missverständnisse als Beispiele für das Scheitern theoretischer Sprachbetrachtung stehen, als Alternative böte der Humanismus die Deutung der Sprache vor dem Hintergrund ihrer „intersubjektiven Dimension“ an (vgl. z. B. Coseriu 2003: 171).

Greifbarer sind jedoch die Fälle, wo Schriftlichkeit und Lesekenntnisse thematisiert werden, um die Scholastik und den Verfall von Wissen zu diskreditieren. In H 63 tritt Eulenspiegel als Brillenmacher auf. Dem Bischof von Trier klagt er das Leid seiner vorgeblichen Zunft, der Missbrauch von Recht und der

Wissensverfall hätten dazu geführt, dass keine Bücher mehr gelesen werden. Das Ganze mündet in einer *laus temporis acti*:

Aber vor alten Zeiten find man geschriben, daz die Herren und Fürsten, als vil ihr seint, in Rechte pflēgte zu lesen und studieren, uff daz niemaß Unrecht beschehe. Und darzu hette sie vil Brillen, und da waz unser Hantwerck gut. Auch so studierten die Pfaffen zu der Zeit me da nun, also giengen die Brillen hinweg. So seint sie nun so gelert worden von den Büchere[n], die sie koufen, daz sie ihr Zeit ußwendig können, darzu sie ihr Bücher in 4 Wochen nit me dan eins uffthun (Lindow 2010: 180).

Die Klage über den Verfall richtet sich, wie zu sehen, schließlich gegen den Klerus. Die zeitgenössischen Geistlichen beharren auf ihr altes, und somit obsoletes, Bücherwissen, ein eindeutiger Hinweis darauf, dass hier eine moderne Sichtweise auf die Wissenschaft vorliegt.

Die Figur Eulenspiegel offenbart, vor der Folie einer solchen Lektüre, einen ganz anderen Charakter. Eulenspiegel ist der erfolgreiche Verteidiger in der universitären Disputation, es gelingt ihm, Gelehrte zu dúpieren. Schon in H 29 wissen die Kollegaten, dass der Protagonist mit „Listen“ umgehen kann. „Listen“ meint hier Kunstgriffe, bezieht sich aber auch auf die etymologische Herkunft des Wortes: „Belesenheit“. Eulenspiegel schreibt nicht nur sein „hic fuit“ an die Wand, er adressiert auch einen Brief an die Schneider im Sachsenland (H 50), in dem er sie zu einer Versammlung einberuft, bei der er eine wichtige Kunst lehren will (und zwar, wie man näht). Auf die Empörung der Schneider hin, dass die Kunst des Nähens tausend Jahre alt sei, erwidert der Schalk: „Waz vor tusedt Jaren geschehen ist, da wär niemans, der daz eingedenck wär“ (Lindow 2010: 147). Was nicht schriftlich hinterlegt ist und zudem alt, das wird in diesem Sinne verworfen. Der Text ist somit auch ein Plädoyer für die Schriftlichkeit, obwohl in den Historien nichts über Eulenspiegels Schulbildung zu erfahren ist. Die Belesenheit des Protagonisten verweist wiederum auf die verschiedenen Texte, die als Vorlage der einzelnen Historien dienten. Der Eulenspiegel erweist sich somit auch schon für den zeitgenössischen Leser als eine konstruierte Figur, der Erzähltext als ein Werk, das aus disparaten Handlungsteilen eine Einheit schafft.

4. Zur Rezeption von H 28 und 29

Da es hier um die Frage geht, wie der Text im 16. Jahrhundert zu lesen ist, bieten sich Vergleiche aus der Rezeption des Werkes an. Lediglich die Historien 28 und 29 sollen auf ihre Interpretation hin befragt werden. Zwei Sonderfälle sind für diese Untersuchung herangezogen worden, Francisco Delicados *Lozana Andaluza* (1528) und die *Segunda Parte del Lazarillo* von 1555 (*Lazarillo 1555*). Beide Werke sind der spanischen Exilliteratur des 16. Jahrhunderts zuzurechnen, die *Lozana Andaluza* entstand in Rom, der *Lazarillo 1555* offensichtlich in den Niederlanden (vgl. Piñero 1988: 15). Und sie greifen beide das Motiv der Universitätskritik aus dem Eulenspiegel in einem neuen Kontext auf.

Zuerst soll hier der ältere Textzeuge, Francisco Delicados *Lozana Andaluza*, betrachtet werden.

Im vorletzten mamotreto (65) von *La Lozana Andaluza* wendet sich Porfirio, der gewettet hat, seinen jungen Esel Robusto in Rom zu einem Baccalaureus zu machen, verzweifelt an Lozana. Der Esel könne zwar singen, aber nicht lesen. Lozana rät ihm, den Esel nach einer gewissen Vorbereitung einem falschen Notar vorzuführen, welcher die Lesefähigkeit Robustos schriftlich bezeugt. Für diesen Betrug benötigt die Protagonistin ein großes Pergamentbuch („un libro grande de pergamino“):

Mirá, no le deis de comer al Robusto dos días, y, cuando quisiere comer, metelde la cebada entre las hojas, y así lo enseñaremos a buscar los granos y a voltar las hojas, que bastará. Y diremos que está turbado y así el notario dará fe de lo que viere y de lo que cantando oyere (Delicado 2003: 265).

Sollten die Wettgegner sich darüber verwundern, dass der graduierte Esel nicht mehr liest, dann ist dies auf seine für Musiker übliche Heiserkeit zurückzuführen: „Y si les pareziere la voz gorda dezi que está resfriado, que es usanza de músicos. Una mala noche los enronqueçe“ (Delicado 2003: 265).

Diese Episode spielt gleich auf mehrere literarische Werke an. Der Esel singt die Guidonische Tonleiter: „Ut, re, mi, fa, sol, la“ (Delicado 2003: 264). Dies sind bekanntlich die Anfangsilben der Verse des Johannes-Hymnus, mit welchem der heilige Johannes gegen die Heiserkeit angerufen wird (vgl. Walther 1732: 643 b). Auf das Problem des Stimmverlustes kommt, wie zitiert, die Lozana am Ende des mamotreto zurück. Porfirio fordert seinen Esel nun auf, die Tonleiter rückwärts zu singen und zu sprechen, jedoch ohne Erfolg. Daraufhin vergleicht er Robusto mit Apuleius' Lucius: „cómo tiene las patas como el asno d'oro Apuleyo...“ (Delicado 2003: 264). Da der Esel nun Hufe hat, wie auch der verwandelte Lucius, kann er – so müsste man hier hinzufügen – auch gar nicht professionell singen, da er nicht die Möglichkeit hat, sich auf die Guidonische Hand zur Memorierung von Melodien zu beziehen. Im Gespräch mit der Lozana nimmt Porfirio das Motiv vom *Goldenen Esel* wieder auf, um das Problem Robustos zu beschreiben:

como veo que no sabe leer, no porque le falte ingenio, mas porque no lo puede exprimir por los mismos impedimentos que Luçio Apuleyo cuando diventó asno y retuvo siempre el intelecto de hombre raçional (Delicado 2003: 264).

Vor den beiden Allusionen auf Apuleius beklagte Porfirio sich schon, dass sein Esel nicht wie Bileams Eselin (Num 22, 22-30) sprechen kann. Neben diesen direkten literarischen Bezügen werden dem zeitgenössischen Leser auch noch einige andere Motive in Erinnerung gerufen, so lässt ein musizierender Esel an das schon bei Boethius belegte Sprichwort vom „onos lyras“ denken.

Delicado wird das Motiv von dem Esel, der lesen lernen soll, sicherlich bei Poggio gefunden haben, da er an anderer Stelle auch auf das *Liber facetiarum*

rekurriert,⁸ in dem vorliegenden mamotreto findet sich aber kein direkter Bezug. Der Einfall, dass man den Esel dazu bringt, die Seiten umzublättern, findet sich wohl nur im *Pfaffen Amis* und im *Eulenspiegel*. Claude Allaire bezeichnet in einer Fußnote zu seiner Edition der *Lozana Andaluza* dieses Motiv als traditionell, weist aber auch auf den *Eulenspiegel* hin: „Toda la burla que sigue era tradicional. Tuvo mucho éxito; había sido compilada, anteriormente, en el *Till Eulenspiegel*, y la recogió también Covarrubias, años después (*Tesoro*, 158, a, 65)“ (Delicado 1985: 476ff., Anm. 8). Die Bearbeitung dieses Motivs bei Delicado ist jedoch so mit anderen literarischen Anspielungen verwoben, dass sich eine sichere Quelle nicht ausmachen lässt. Der erhaltene niederländische Druck des Michiel Hillen van Hoochstraten (zwischen 1525 und 1546) kann für den Ratschlag der *Lozana* nicht Pate gestanden haben, für eine Verbindung zum hochdeutschen Druck (S 1515) sind die Hinweise zu gering. In der *Lozana* wird von Gerste, anstatt von Hafer, gesprochen und der Esel soll zwei Tage fasten („no le deis de comer al Robusto dos días“), um das Umblättern zu „lernen“. Im *Eulenspiegel* dagegen fastet der ebenfalls junge Esel nur „bis uff drei Nachmittag“ (Lindow 2010: 88). Dafür erfährt man im Kölner Druck von Kruffter (C ca 1533), dass Eulenspiegel dem Rektor den vermeintlichen Lernfortschritt „horen vnd syen“ lassen möchte: „Also hat der esel zwen dag gefast“ (Anonymus 1865: E 1^r). Die Bezeugung durch Hören und Sehen ist zwar gängig, dennoch wird in Delicados Werk wie auch in den *Eulenspiegel*-Drucken Grüningers (S 1515) und Kruffters (C ca 1533) darauf hingewiesen und der Kölner Druck bringt schließlich die zweitägige Fastenzeit. Diese letzte Variante findet sich auch nicht im Erfurter Druck (E 1532) des Melchior Sachse (vgl. Wunderlich 1990: G 1^r). Es scheint hier also eine Verbindung in der Überlieferung zwischen dem Kölner Druck, von dem es auch frühere Auflagen gegeben haben könnte,⁹ zu Francisco Delicados *Lozana Andaluza* zu geben. Da vieles darauf hindeutet, dass Delicado sich als Geistlicher in Rom vor dem Sacco di Roma (1527) aufhielt, und es bekanntlich Beziehungen zwischen Köln und Rom gab, kann es nicht unwahrscheinlich sein, dass er den Stoff vielleicht durch mündliche Vermittlung erhielt.¹⁰

Eindeutiger ist der Fall im *Lazarillo 1555*. Mehrfach ist in der Forschung eine Verbindung des 18. Kapitels dieses zweiten Teils des *Lazarillo* zu der Eulenspiegelhistorie 28 angesprochen worden, es erfolgte jedoch nie eine genauere

⁸ Vgl. DELICADO (2003: 255f., mamotreto 61), wo auf die Poggio-Fazetie Nr. 223 „De fratre minorum qui fecit nasum puero“ (POGGIO 1983: 352) angespielt wird.

⁹ Das Exemplar in Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz (Signatur: 8' Libri impr. rari 221), wird auf ca. 1520 datiert.

¹⁰ Gerade schwankhafte Begebenheiten verbreiteten sich in geistlichen Kreisen recht schnell, ich erinnere nur an den Elefanten des Papstes, von dem die „Obscuri viri“ in ihren *Epistolae* berichten.

Untersuchung.¹¹ Bisher wurden auch nur die Disputationsfragen in Betracht gezogen, nicht aber der Kontext dieser Motivübernahme.

Im 18. Kapitel, am Ende des Buches, gelangt Lázaro in die Universitätsstadt Salamanca und begegnet dort einem Mann, der auf einem Esel reitet. Das ohnehin störrische Tier ist müde, weshalb der Reiter es antreibt: „¡Arre acá, señor bachiller!“ Lázaro ist verwundert, der Esel reagiert nicht, so dass der Reiter sein Tier sogar mit „¡Arre acá, señor licenciado!“ (Piñero 1988: 249f.) tituliert. Zu dieser seltsamen Szene bekennt Lázaro seinem fiktiven Adressaten, dass es in seinem Leben eine Zeit gab, in der er lieber die Stelle des „licenciado asno“ eingenommen hätte als seine eigene (vgl. Piñero 1988: 250). Der „Esellizentiat“ spielt, laut Piñero (1988: 250, Anm. 7), auf das Sprichwort „Bachiller en artes, burro en todas partes“ an, es ergibt sich aber auch eine interessante Parallele zu der schon behandelten Stelle in der *Lozana Andaluza* und durch die Einleitungsfunktion zur Disputation in Salamanca erinnert dies auch an die Abfolge der Eulenspiegelhistorien 28 und 29, jedoch folgt dort die Historie, in der Eulenspiegel einem Esel das Lesen beibringt, ihn also „gelehrt“ macht, erst nach der Disputationsgeschichte. Diese letzte Historie findet sich nicht in der Antwerpener Fassung des *Ulenspieghel*, sondern nur im deutschen Druck von 1515. Und es gibt noch weitere Bezüge zwischen dem deutschen *Eulenspiegel* und dem *Lazarillo 1555*. Nachdem Eulenspiegel seine Disputationsabsicht anschlagen ließ, erfährt man:

Und ließen Ulenspiegel da verbieten durch ihren Pedellen, das er des andern Tags zu erscheinen zu den Questiones und Fragen ... vor der gantzen Universität zu antwurten. [...] Des andern Tags versamleten sich alle Doctores und Gelerten (Lindow 2010: 83).

Im *Lazarillo 1555* ist zu lesen:

El día fue el siguiente, y para ver el espectáculo fue convidada toda la universidad. Viera vuestra merced a Lázaro en la mayor honra de la ciudad, entre tantos doctores, licenciados y bachilleres [...] (Piñero 1988: 252).

In dem bei Michiel Hillen van Hoochstraten erschienenen Druck folgt die Disputation direkt auf den öffentlichen Anschlag, ohne dass ein Tag verstreicht. Als der Rektor Eulenspiegel die vierte Frage stellt, ist er schon zornig über den vorwitzigen Schalk: „Da thet er die fierd Frag an Ulenspiegeln gantz im Zorn und sprach“ (Lindow 2010: 84). Die emotionale Färbung der Frage fehlt im niederländischen Druck, „Ten vierden vraechde die rector, [...]“ (Geeraedts 1986: 131), dafür bringt der *Lazarillo 1555*: „[el rector] échame la cuarta cuestión muy entonado“ (Piñero 1988: 255). Dies kann einerseits bedeuten, dass der Rektor

¹¹ Zu den Hinweisen auf die Beziehung zwischen dem *Lazarillo 1555* und dem *Eulenspiegel* siehe BATAILLON (1968: 88, Anm 75), HOFFMEISTER (1976: 33), RÖTZER (1972: 29 und 2009: 23) und PIÑERO (1988: 62).

die Frage mit „Nachdruck“ stellte, oder dass er „die Stimme anhub“, bis hin zur „anmaßenden“ oder „forschen“ Haltung des Opponenten.¹²

Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass die Gelehrten im *Eulenspiegel* darauf bedacht sind, den Protagonisten zu beschämen und ihn nicht im Kollegium zulassen möchten, wenn er die Disputation nicht besteht: „Ob er also probiert und sein Kunst recht gefunden würt, sunst solt er nit zugelassen werden“ (Lindow 2010: 83). Die Zulassung wird im Antwerpener *Uleuspieghel*-Druck nicht direkt thematisiert, sie spielt offensichtlich keine Rolle, Lázaro jedoch sagt nach der Beantwortung der dritten Frage: „y cuando no fuesse verdad, que me tuviessse por indigno de entrar en colegio“ (Piñero 1988: 255). Dies scheint ein Reflex der Vorlage zu sein, die der anonyme *Lazarillo*-Autor heranzog und hinter welcher sich offensichtlich nicht der bei Michiel Hillen van Hoochstraten erschienene Druck verbirgt.

Der Befund belegt also, dass der Eulenspiegelstoff, der dem *Lazarillo*-Autor augenscheinlich in schriftlicher Form vorlag, auf eine Quelle zurückgeht, die zwischen dem hochdeutschen *Eulenspiegel* von 1515 und der niederländischen Fassung steht.

Eine Hilfe könnte hier der niederdeutsche Druck aus der Offizin des Servais Kruffter bieten. Der Kölner Druck (C ca 1533) steht zwischen dem hochdeutschen *Eulenspiegel* (S 1515) und dem Antwerpener Druck aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie auch schon Peter Honegger (1973: 77) konjiziert. Der Kölner Druck ist aber, was den Inhalt der 28. Historie betrifft, stärker an der bei Grüninger erschienenen Fassung angelehnt und bringt auch die „Eselsgeschichte“ (Historie 29). Schon in der Überschrift heißt es: „Wie Vleuspie[gel] tzo Braich in Bemen vp der hoger schül. mit den studenten disputierd / vnd wail bestoind“ (Anonymus 1865: D 3^v). Die Kapitelüberschrift des *Lazarillo 1555* lautet: „Cómo Lázaro se vino a Salamanca, y la amistad y disputa que tuvo con el rector, y cómo se hubo con los estudiantes“ (Piñero 1988: 248).¹³ Dies kommt dem Wortlaut der Kölner Fassung schon sehr nahe, Kruffters Druck konnte durch die sprachliche wie auch geographische Nähe des Kölner Raums zum Nachbarland gut in den Niederlanden rezipiert werden.

Abschließend lässt sich zu beiden Sonderformen der Eulenspiegelrezeption feststellen, dass sowohl die *Lozana Andaluza* als auch der *Lazarillo 1555* auf eine neue Form des Erzählens hindeuten. Sie bereiten die Pikaeske vor, welche dann auch wieder im Deutschland des 17. Jahrhunderts rezipiert werden wird. Eine gemeinsame Grundlage der Schelmenerzählungen bildet der Rekurs auf die „milesische Fabel“, wie sie mit dem *Asinus aureus* des Apuleius' vertreten ist. Der beliebte antike Roman dient Francisco Delicado und dem anonymen Autor des

¹² Vgl. den Eintrag zu „Entonar“ in DE COVARRUBIAS (1943: 524, b).

¹³ Zum Vergleich: S 1515 bringt als Überschrift: „Die 28. Histori sagt, wie Uleuspiegel zu Brag in Behemen uff der hohen Schul mit den Studenten conversiert und wol bestond“ (LINDOW 2010: 82). Im *Uleuspieghel* liest man: „Hoe Ulespieghel disputeerde onder die doctoren“ (GEERAEDTS 1986: 129).

Lazarillo 1555 als Muster. Sie schöpfen dabei aus verschiedenen Quellen, eine Technik, die sich zeitgenössisch in Juan Luis Vives' Rhetorik wiederfindet:

Quaedam oratio ex stillicidiis colligitur tamquam aqua pluvia, quum non perpetuo fluit fonte, et naturali, ac suo, sed ex variis videtur emendicata, et corrogata, ut A. Gellii, sermo qui collectitius est ex novis, et veteribus, ex poetis, et oratoribus, ex vulgatis, et raris verbis (Vives 1993: 141, a).

Die Dachrinnen-Metapher, die Vives für eine bestimmte Art des Erzählens benutzt, trifft auch auf die beiden volkssprachigen Autoren zu. Sie verbinden disparate Handlungsteile, die sie ihren Quellen entnehmen und konstituieren aus den verschiedenen Sprichwörtern, Schwänken und Fazetien ein schwankhaftes Erzählen, das auf die sich entwickelnde Form der Pikareske hinweist. Da zeitgenössische Rhetoriken wie jene Juan Luis Vives' auch auf seltene Quellen, mit denen man die Rede oder die Erzählung anreichern kann, verweisen, erklärt sich vielleicht auch die Anspielung auf die Eulenspiegelepisoden in den spanischen Werken.

Dennoch sind beide Übernahmen grundverschieden. Die durch das Schicksal sozial abgestiegene Lozana, die in einem zwielichtigen Milieu zumindest materiell wieder aufsteigt, beginnt im 66. mamotreto ein neues Leben mit ihrem Diener. In dem mamotreto 65 kann sie noch einmal ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Der Ratschlag zum Betrug ist ihr letztes großes „Meisterwerk“ im leoninischen Rom. Auch Delicado hat noch einmal die Möglichkeit, sein rhetorisches Geschick im Verknüpfen heterogener literarischer und außerliterarischer Stoffe zu präsentieren. Von dem ursprünglichen Affront gegen den universitären Betrieb, wie im *Eulenspiegel*,¹⁴ ist hier nichts mehr zu merken. Die narrative Freude am Betrug und die Klage über die Käuflichkeit der Wahrheit motivieren dieses vorletzte Kapitel der *Lozana Andaluza*. Deutlich artikuliert sich hier die römische Scheinwelt, die, folgt man diesem mamotreto, auf einem Lügengerüst aufbaut: Der Notar ist nicht echt, er muss zudem noch bestochen werden und es bedarf trotzdem eines Augenscheins. Die Eselsgeschichte dient hier also lediglich dazu, noch einmal die Scheinheiligkeit dieser Gesellschaft, die der Erzähler auch in seinen Nachträgen anprangert, zu illustrieren.

Weitaus interessanter ist der Transformationsprozess der Eulenspiegelhistorie im *Lazarillo 1555*, da hier ein direkter Einfluss nachgewiesen werden konnte.

Für Pedro M. Piñero stellt dieses letzte Kapitel das Ergebnis eines Bildungsprozesses dar (vgl. Piñero 1990: 338). Valentín Núñez Rivera (2003: 366) sieht dagegen in diesem Kapitel die Demaskierung der akademischen Welt durch den Pícaro. Darüber hinaus lässt sich mit Núñez Rivera eine Parallele zu dem Schluss des ersten Teils erkennen: „De nuevo su nombre y fama

¹⁴ Vgl. TENBERG (1996: 59-67), der, unter dem Hinweis auf den Spott über die Universität Erfurt, die Verfälscherhaft Tilemann Conradis für die Zusatzhistorien, wie H 29, konjiziert.

andan de boca en boca, pero ahora por su pericia como orador, no ya a causa de la reconocida valía en el oficio de pregonero“ (Núñez Rivera 2003: 366). Jedoch ging Lázaro Ruf nicht etwa von Mund zu Mund, weil er Ausrufer war, sondern weil er das Dasein eines gehörnten Ehemannes in Toledo führte. Im ersten Teil sind Lázaros „Streiche“, wenn man sie denn so nennen will, Reaktionen auf seine feindliche Umwelt; dass er den Blinden an einen Pfeiler springen lässt, ist die Revanche für die bittere Erfahrung mit dem Torro de Salamanca. Am Ende des zweiten Teils tritt Lázaro nun als derjenige auf, der Schläge, wenn auch nur verbaler Art, austeielt. Die Absicht, Gelehrte hereinzulegen, intendiert Lázaro schon zu Beginn des 18. Kapitels im *Lazarillo 1555*: „Y era lo que había muchas veces desseado por probar de engañar alguno de aquellos abades o mantilargos que se llaman hombres de licencia“ (Piñero 1988: 248). Dies hängt mit dem Verhältnis dieses Abschnitts zur Eulenspiegelhistorie zusammen. Eulenspiegel wie auch Lázaro stellen sich einer Quodlibetdisputation.

Beide Protagonisten sind Außenseiter, sie kommen in eine Gesellschaft von „gut Cristen“, resp. „romancistas“,¹⁵ Eulenspiegel trägt den „langen Rock“, um die Gelehrten zu täuschen, Lázaro weigert sich, den langen Rock zu tragen und bleibt so auch äußerlich unter den „mantilargos“ unangepasst.¹⁶

Lázaro ist kein agent provocateur wie der Eulenspiegel. Auffällig ist hier, was der Prototyp eines Pícaros verdient: Für die erfolgreiche Disputation erhält er Kleidung vom Herzog und im Kartenspiel gewinnt er 50 „reales“. Fünfzig Gulden bekommt Eulenspiegel (C ca 1533) als Vorschuss für den Unterricht des Esels (Anonymus 1865: E1¹), möglich, dass der *Lazarillo*-Autor dies zum Vorbild nahm, bezeichnender ist jedoch das Kleidergeschenk, welches als Belohnung für eine erfolgreich bestandene Disputation nicht ungewöhnlich ist.¹⁷

Was ist nun die Funktion des Eulenspiegelstoffs im 18. Kapitel der *Segunda Parte del Lazarillo*? Die Erweiterung der Vorlage um Details wie das Kleidergeschenk lenkt die Aufmerksamkeit auf die Quodlibetdisputation.

In den Fragen resümiert Lázaro kurz sein Leben als Blindenführer und Diener eines Geistlichen (vgl. Piñero 1988: 254), bei der Beantwortung weiterer Fragen werden dem Leser die Erfahrungen am Thunfischhof in Erinnerung gerufen. Das letzte Kapitel des *Lazarillo 1555* bringt im Rahmen einer disputatio de quodlibet einen Rückblick auf den Erfahrungshorizont des Protagonisten. Im ersten Teil des *Lazarillo* betrachtete der Protagonist das Leben aus der Perspektive eines Dieners, im zweiten Teil offenbart sich dem Haupthelden die menschliche Gesellschaft in Form einer Allegorie. Die

¹⁵ PIÑERO (1988: 252). „Romancistas“ bezeichnet hier „spanische Muttersprachler“, was in dieser Zeit vielleicht noch synonym mit „altchristlichen Spaniern“ ist.

¹⁶ Im *Lazarillo 1555* wird auf die Unangepasstheit des Protagonisten explizit hingewiesen, vgl. PIÑERO (1988: 253).

¹⁷ Vgl. ROGGE (1965: 12f.), wo sich auch eine historisch belegte Vergütung von 50 Gulden für die Leitung einer einmonatigen Disputation in Leipzig (1502) findet.

Allegorie erlaubt es Lázaro, diese Gesellschaft zu reflektieren und eine neue Perspektive einzunehmen. Aufgrund dieser Erfahrungswerte gelingt es Lázaro, über die Gelehrtheit des Universitätsrektors zu siegen. Dies wird in dem Gespräch mit den beiden Herren seines alten Freundes, die Lázaros Vorteil erkennen, deutlich: „que bien conocieron ambos haber yo alcanzado más por mi experiencia que ellos por su saber“ (Piñero 1988: 251).

5. Schluss

Wolfgang Virmond spricht den ‚Missverständnissen‘ im *Eulenspiegel* eine tiefere Bedeutung ab, für ihn sind die Wortspiele und die bewussten Fehldeutungen auf die Infantilität des Protagonisten zurückzuführen: „Dieses Mißverhältnis – daß ein Erwachsener sich als Kind verhält – mag zwar für die nicht Geschädigten (H 23, 25, 26) wie auch für die Leser belustigend sein [...], – als ein gesellschaftskritisches, fortschrittliches Verhalten läßt es sich kaum deuten“ (Virmond 1981: 76).

Vor dem Hintergrund einer Lektüre jedoch, welche die Universitätskritik der Historien 28 und 29 in den Mittelpunkt stellt und so auch die weiteren Sprachspiele aus der Perspektive gelehrter Diskussionen sieht, bekommt der *Eulenspiegel* einen anderen Charakter.

Durch die Analyse der beiden Sonderfälle der Rezeption konnte aufgezeigt werden, dass eine solche Interpretation aus der zeitgenössischen Sicht möglich erscheint. Die beiden Texte, Francisco Delicados *Lozana Andaluza* und die *Segunda Parte del Lazarillo de Tormes*, nehmen isoliert die zwei Historien 28 und 29 auf. Das *Eulenspiegel*-Buch, welches schwankhafte Stoffe kompiliert, wird selbst zur Quelle von Motiven. Deutlich wird aber, dass alle drei hier behandelten Werke unterschiedliche Intentionen verfolgen und Lázaro nicht mit dem *Eulenspiegel* gleichgesetzt werden kann, selbst wenn durch die Bezeichnung von Lázaros Taten als „schalckheyte“, in der niederländischen Fassung von 1579,¹⁸ vielleicht Parallelen von den Zeitgenossen wahrgenommen wurden. Die in dem deutschen Werk geschilderte Leichtgläubigkeit der Zeitgenossen und die Exzeptionalität des Protagonisten, dem es von seinem Standpunkt aus möglich ist, auf Missstände hinzuweisen, haben jedoch diese Rezeption begünstigt. Mithin ist schon im *Eulenspiegel* der Grüninger-Drucke die Basis des literarischen Erfolgs angelegt. Provokant ist somit nicht allein die Fäkalkomik und der respektlose Umgang mit den sozialen Gruppen im *Eulenspiegel*, sondern auch die beißende Kritik an obsoletem Wissen, wie es am Beginn des 16. Jahrhunderts noch viele Universitäten dominiert und das Durchspielen der zu kritisierenden Themen (in erster Linie der Sprachtheorie) anhand von universitätsfernen Figuren wie Bäckern oder Schuhmachern.

¹⁸ Der Titel der niederländischen Bearbeitung lautet: *De Ghenuelijcke ende cluchtighe Historie van Lazarus van Tormes wt Spaignen. In de welke ghy eensdeels meucht sien ende leeren kennen de manieren condicien zeden ende schalckheyte der Spaignaerden*. Zit. n. MEYER-MINNEMANN; SCHLICKERS (2008: 63).

Diese dekonstruierende Lektüre konnte also aufzeigen, dass der *Eulenspiegel* kein einseitig zu lesendes Werk ist, sondern dass auch die Deutung der Handlung durchaus polyvalent sein kann entsprechend der Polyvalenz von Sprache, die anhand der Figur Eulenspiegel im Text exemplifiziert wird.

Literaturverzeichnis

- ANONYMUS, *Tyel Ulenspiegel in niedersächsischer Mundart nach dem ältesten Druck des Servais Kruffter photolithographisch nachgebildet*. Berlin: A. Asher & Co. 1865.
- BATAILLON, M., *Novedad y fecundidad del "Lazarillo de Tormes"*. Traducción de Luis Cortés Vázquez. Madrid: Anaya 1968.
- BOBERTAG, F., *Volksbücher des 16. Jahrhunderts*. (Deutsche National-Litteratur, 25). Berlin: Spemann 1887.
- BUMKE, J., *Wolfram von Eschenbach*. (SM 36). Siebente Auflage. Stuttgart und Weimar: Metzler 1997.
- BURKE, P., *Wörter machen Leute. Gesellschaft und Sprachen im Europa der frühen Neuzeit*. Aus dem Englischen von Matthias Wolf. Berlin: Klaus Wagenbach 2006.
- COSERIU, E., *Geschichte der Sprachphilosophie*. Neu bearbeitet und erweitert von Jörn Albrecht. Tübingen: Francke 2003.
- DE COVARRUBIAS, S., *Tesoro de la Lengua Castellana o Española, según la impresión de 1611, con las adiciones de Benito Remigio Noydens publicadas en la de 1674*. Edición preparada por Martín de Riquer. Barcelona: S. A. Horta 1943.
- DELICADO, F., *Retrato de la Lozana Andaluza*. Hrsg. v. Claude Allaigre. Madrid: Cátedra 1985.
- DELICADO, F., *La Lozana Andaluza*. Hg. von Ángel Chiclana. Segunda edición. Madrid: Espasa Calpe 2003.
- DER STRICKER, *Der Pfaffe Amis*. Mittelhochdeutsch/ Neuhochdeutsch. Nach der Heidelberger Handschrift cpg 341 herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Michael Schilling. Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1994.
- DOLLMAYR, V. (Hg.), *Die Geschichte des Pfarrers vom Kalenberg*. (Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 212-214). Halle/ S.: Max Niemeyer 1907.
- FLOOD, J. L., «Der Prosaroman 'Wigoleis vom Rade' und die Entstehung des ‚Ulenspiegel‘», in: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 105, 1 (1976), 151-165.
- FRAPPIER, J., *Étude sur la Mort Le Roi Artu. Roman du XIII^e siècle*. (Publications Romanes et Françaises, 70). Paris und Genf: Droz 1961.
- GEERAEDTS, L. (Hg.), *Het volksboek van Ulenspieghel. Naar de oudste, bewaard gebleven druk van Michiel Hillen van Hoochstraten te Antwerpen uit de eerste helft van de 16de eeuw*. (Klassieke Galerij, 42). Amsterdam: Uitgeverij Pelckmans 1986.
- HEGEL, G. W. F., *Vorlesungen über die Aesthetik*. Dritter Band. Mit einem Vorwort von Heinrich Gustav Hotho. Vierte Auflage der Jubiläumsausgabe. (G.W.F. Hegel: Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe in 20 Bänden, 14) Stuttgart-Bad Cannstatt: Friedrich Frommann 1964.
- HOFFMEISTER, G., *Spanien und Deutschland. Geschichte und Dokumentation der literarischen Beziehungen*. (Grundlagen der Romanistik, 9). Berlin: Erich Schmidt 1976.
- HONEGGER, P., *Ulenspiegel. Ein Beitrag zur Druckgeschichte und zur Verfasserfrage*. Neumünster: Wachholtz 1973.

- KOOPMANS, J.; VERHUYCK, P. (Hg.), *Ulespiegel de sa vie de ses œuvres*. Édition critique du plus ancien Ulespiègle français du XVI^e siècle. Antwerpen, Rotterdam: C. De Vries-Brouwers B.V.B.A. 1988.
- LÄMMERT, E., *Bauformen des Erzählens*. Achte, unveränderte Auflage. Stuttgart: Metzler 1993.
- LINDOW, W. (Hg.), *Ein kurzweilig Lesen von Dil Ulespiegel*. Nach dem Druck von 1515. Mit 87 Holzschnitten. (RUB 1687). Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2010.
- LOT, F., *Étude sur le Lancelot en prose*. Paris: Champion 1918.
- MEINHARDI, A., *Über die Lage, die Schönheit und den Ruhm der hochberühmten, herrlichen Stadt Albio-ris, gemeinhin Wittenberg genannt. Ein Dialog, herausgegeben für diejenigen, die ihre Lehrzeit in den edlen Wissenschaften beginnen*. Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen von Martin Treu. (RUB 1145). Leipzig: Reclam 1986.
- MELZER, H., *Trivialisierungstendenzen im Volksbuch. Ein Vergleich der Volksbücher „Tristrant und Isalde“, „Wigoleis“ und „Wilhelm von Österreich“ mit den mittelhochdeutschen Epen*. (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken. Reihe B: Untersuchungen zu den deutschen Volksbüchern, 3.) Hildesheim und New York: Georg Olms 1972.
- MEYER-MINNEMANN, K.; SCHLICKERS, S., «¿Es el *Lazarillo de Tormes* una novela picaresca? Genericidad y evolución del género en las versiones, continuaciones y transformaciones de *La vida de Lazarillo de Tormes* desde las ediciones de 1554 hasta la refundición de 1620 por Juan de Luna», in: MEYER-MINNEMANN, K.; SCHLICKERS, S. (Hg.), *La novela picaresca. Concepto genérico y evolución del género (siglos XVI y XVII)* (Biblioteca Áurea Hispánica, 54). Madrid: Iberoamericana; Frankfurt am Main: Vervuert 2008, 41-75.
- NÚÑEZ RIVERA, V.: «Claves para el segundo *Lazarillo*, 1555. El continuador anónimo interpreta su modelo», in: *Bulletin Hispanique* 2 (2003), 333-369.
- PIÑERO, P. M. (Hg.), *Anónimo, edición de Amberes, 1555 y Juan de Luna, edición de París, 1620: Segunda Parte del Lazarillo*. Madrid: Cátedra 1988.
- PIÑERO RAMÍREZ, P. M., «Lázaro entre los doctores o la sátira de los saberes universitarios», in: *Romanistisches Jahrbuch* 41 (1990), 326-339.
- POGGIO BRACCIOLINI, G. F., *Facezie*. Con un saggio di Eugenio Garin. Introduzione, traduzione e note di Marcello Ciccuto. Testo latino a fronte. Mailand: Biblioteca Universale Rizzoli 1983.
- QUINTILIAN, M. F., *Institution oratoire*. Tome III, Livres IV et V. Texte établi et traduit par Jean Cousin. Paris: Les Belles Lettres 1976.
- RÖCKE, W., *Die Freude am Bösen. Studien zu einer Poetik des deutschen Schwankromans im Spätmittelalter*. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, 6). München: Wilhelm Fink 1987.
- ROGGE, W., *Das Quodlibet in Deutschland bis Melchior Franck*. Wolfenbüttel, Zürich: Mösel 1965.
- RÖTZER, H. G., *Picaro – Landstörtzer – Simplicius. Studien zum niederen Roman in Spanien und Deutschland*. (Impulse der Forschung 4). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1972.
- RÖTZER, H. G., *Der europäische Schelmenroman*. (RUB 17675). Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2009.
- SCHULZ-GROBERT, J., *Das Straßburger Eulenspiegelbuch: Studien zu entstehungsgeschichtlichen Voraussetzungen der ältesten Drucküberlieferung*. (Hermaea, N. F., 83). Tübingen: Max Niemeyer 1999.

- TENBERG, R., *Die deutsche Till-Eulenspiegel-Rezeption bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. (Epistemata, Reihe Literaturwissenschaft, 161). Würzburg: Königshausen & Neumann 1996.
- VINAVER, E., *The Rise of Romance*. Oxford: Clarendon Press 1971.
- VIRMOND, W., *Eulenspiegel und seine Interpreten*. (Facetiae, 2). Berlin: Edition Sirene 1981.
- VIVES, J. L., *De ratione dicendi*. Lateinisch/ deutsch. Übersetzt von Angelika Ott. Mit einer Einleitung von Emilio Hidalgo-Serna. (Ars Rhetorica, 5). Marburg: Hitzeroth 1993.
- WALTHER, J. G., *Musicalisches LEXICON oder Musicalische Bibliothec*. [...] Leipzig: Deer 1732 [Nachdruck Kassel und Basel: Bärenreiter-Verlag 1953].
- WUNDERLICH, W. (Hg.), *Von Vlenspiegel eins bauren sun des lands Braunschweick*. Erfurt bei Melchior Sachse, 1532. (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken, Reihe A, Bd. 11). Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms 1990.